

# **Aloisius von Gonzaga**

## ***Der Erbprinz***

Am 9. März 1568 kommt Aloisius, der ursprünglich Luigi hieß, in Castiglione delle Stiviere bei Mantua als erster Sohn des Ferdinand Gonzaga, Markgraf von Castiglione zur Welt. Er war damit Erbprinz einer Seitenlinie eines bedeutenden Adelsgeschlechts in Norditalien. Allein als solchen sah ihn sein Vater und wollte ihn auch entsprechend erziehen lassen. Da der Vater als Oberbefehlshaber der spanischen Truppen in Italien ständig im Heerlager war, wurde Aloisius vor allem von seiner frommen Mutter erzogen. Um einmal seine Nachfolge anzutreten, hielt der Markgraf diese Erziehung nicht für passend. Sein Nachfolger sollte wie er selbst ein machtbewusster Fürst und gefürchteter Militärkommandeur werden. Welche Vorstellungen man damals damit verband, hatte ein paar Jahre zuvor Niccolò Machiavelli in seinem berühmtesten Werk „Der Fürst“ (Il Principe) beschrieben. Ein Fürst soll zwar versuchen, als barmherzig zu gelten, sei dies allerdings nicht möglich, so sei es vorzuziehen, als grausam zu gelten. Auf keinen Fall dürfe ein Fürst es allerdings zulassen, verachtet zu werden, weil die Menschen im Allgemeinen undankbar, wankelmütig, falsch und feige seien. Dass die Kriegskunst das Wichtigste sei, womit sich ein Fürst zu beschäftigen habe, stand unbezweifelbar fest. In seiner Eigenschaft als Heerführer, war es seine Pflicht, als grausam zu gelten, weil er nur so in der Lage sei, Unruhen und Aufstände unter seinen Truppen zu unterbinden und seine Feinde zu schlagen. Wie sollte Aloisius solchen Vorstellungen gerecht werden und die dazu Notwendige Härte erlangen, wenn er von seiner frommen Mutter erzogen wurde, die sich in Kirchen heimischer fühlte als in Palästen, wenn er statt im Kampf im Beten unterwiesen wurde? Der Junge musste dringend die Welt kennenlernen, in der er nach dem Willen seines Vaters später einmal seinen Platz finden und behaupten sollte.

## ***In der Welt der Fürsten und Mächtigen***

Aloisius musste an einem Fürstenhof aufwachsen, persönliche Beziehungen in die herrschenden Familien Italiens knüpfen und deren Lebensstil verinnerlichen, um seiner Bestimmung als künftiger Fürst nachkommen zu können. Sein Vater schickte ihn deshalb zusammen mit seinem jüngeren Bruder als Pagen an den Hof der florentinischen Medici, einer Renaissanceresidenz, wo die herrschende Familie in üppigem Luxus lebte. In Florenz herrschte zu dieser Zeit Francesco I. de' Medici, ein Fürst, der dem von Machiavelli beschriebenen Bild in vorbildlich negativer Weise entsprach. Francescos Neigungen zu Exzessen und sogar zu Blutvergießen waren allgemein bekannt und berüchtigt. Der Kriminalität in Florenz an ließ er mehr oder weniger freien Lauf. Sein schlechtes Vorbild und seine Vernachlässigung der Staatsangelegenheiten ließen sie stark zunehmen. Auch im privaten Bereich gab es Vorfälle, die ein ungünstiges Licht auf Francescos Lebensweise werfen. Noch während seiner Ehe mit seiner ersten Frau Johanna begann er ein Liebesverhältnis einer ebenfalls verheirateten adligen Venezianerin. Ihr Gatte erhielt zunächst einen Posten bei Hof, wurde aber einige Zeit später ermordet. Es gab das Gerücht, dass der Großherzog dieses Verbrechen gebilligt habe; jedenfalls konnte er nun ungehindert seiner Leidenschaft nachgehen. Dass Aloisius sich von einem solchen Vorbild nicht begeistern ließ, sondern die gesamte typisch höfische Lebensweise als absolut unpassend für sich empfand, zeugt von großer Standhaftigkeit, mit welcher er an seinem ausgeprägten Wunsch nach einem guten und gottgefälligen Leben festhielt.

Nach der Zeit in Florenz folgte ein Aufenthalt am Hof des Herzogs von Mantua. Der Junge hatte schon in Florenz Probleme mit seinem Magen, jetzt kam noch ein Gallenleiden hinzu. Mit eisernen Hungerkuren gelang es ihm, die Krankheit zu bekämpfen, wobei sich seine Mutter zeitweise sehr sorgte, weil er durch das Fasten abgemagert und geschwächt wirkte. Während der Zeit in Mantua verbrachte seine freie Zeit oft zurückgezogen, um in Stille über religiöse Wahrheiten nachzudenken. Er begegnete hier auch dem später heilig gesprochenen Carl Borromäus, dem Erzbischof von

Mailand, der ihm stark beeindruckte und schließlich die erste heilige Kommunion spendete. Das Geheimnis der Eucharistie ließ ihn seitdem nicht mehr los. Sein Entschluss, das Erbe seines Vaters als herrschender Fürst nicht anzutreten reifte wohl in dieser Zeit, aber eine konkrete Vorstellung, wie sein künftiges Leben aussehen sollte, hatte er noch nicht. Sein Rückzug vom höfischen Leben führte schließlich zu einem ersten Konflikt mit seinem Vater, der in seinem begabten Sohn noch immer den idealen Nachfolger sehen wollte, dem es galt, seine seltsamen Launen auszutreiben.

## **Der Weg in den Jesuitenorden**



Große Hoffnungen setzte der Vater in den Umzug in die spanischen Hauptstadt Madrid. Unter König Philipp II. war Spanien eine Weltmacht. In Europa gehörten neben dem Kernland Spanien auch Portugal, einige italienische Gebiete sowie die reichen Niederlande inklusive dem heutigen Belgien zu seinem Herrschaftsgebiet. Außerdem besaß Spanien als große Kolonialgebiete die nach dem König benannten Philippinen und den Großteil Süd- und Mittelamerikas, von wo ihm große Mengen von Gold und Silber zuflossen. Normalerweise hätte man hier einen König in prunkvoller Hofhaltung erwartet. Doch hierin unterschied sich der asketische König Philipp deutlich von den italienischen Fürsten, bei denen Aloisius zuvor gedient hatte. In der Einöde des kastilischen Hochlandes hatte er das Kloster Real Sitio de San Lorenzo de El Escorial gegründet, wohin er sich in späteren Jahren ganz zurückzog und in klösterlicher Strenge lebte.

In dieser Hinsicht hatte er durchaus gewisse Ähnlichkeit mit Aloisius, der während der Jahre in Madrid in Kontakt zu den Jesuiten kam. Deren Kirche war einer seiner liebsten Rückzugsorte und der Rektor des Jesuitenkollegs wurde sein geistiger Mentor. Am Fest Mariä Himmelfahrt 1583 verspürte er die Berufung, sich selbst der Gesellschaft Jesu anzuschließen. Damit stieß er, wie kaum anders zu erwarten, auf den erbitterten Widerspruch seines Vaters. Zwei Jahre mühte sich dieser ab, seinen Sohn wieder auf die

von ihm geplanten Bahnen zurückzuholen, musste aber letztlich einsehen, dass es sinnlos war. Aloisius verzichtete zu Gunsten seines Bruders auf die Nachfolge und trat im Oktober 1585 in Rom endlich dem Jesuitenorden bei. Dort studierte er Philosophie und Theologie. Zwischenzeitlich musste er noch einmal für ein paar Monate in seine Heimatstadt Castiglione zurückkehren, um dort einen schweren Familienstreit in Folge eines Eheskandals seines Bruders zu schlichten. Mit viel Verhandlungsgeschick, Tatkraft und sicherem Auftreten meisterte er diese Aufgabe und erwarb sich damit hohes Ansehen. Im Jahr 1591 wurde Rom von einer Pestwelle erfasst. Aloisius war beseelt von dem Wunsch, den Kranken zu helfen und den verstorbenen ein würdiges Begräbnis zu geben. Bei seiner intensive Sorge um die Kranken infizierte er sich schließlich selbst und starb am 21. Juni im Alter von erst 23 Jahren.

## **Das Andenken**

Was bleibt als Andenken an Aloisius bestehen, da er doch so jung starb? Sein Einsatz für die Pestkranken war sicher vorbildlich und aufopfernd, aber lange hatte er nicht wirken können, bis ihn die Krankheit selbst niederwarf. Wäre er nicht vorher schon bekannt gewesen, gehörte er sicher noch bis heute zu den vielen Namenlosen Pesttoten, da bekannte Heilungserfolge im Zusammenhang mit seinem Wirken nicht überliefert sind. So muss also sein letzter selbstloser Einsatz als Abschluss eines in außerordentlicher Konsequenz gelebten Lebens gesehen werden. Von der totalen Hinwendung zu Gott konnte ihn nichts und niemand abbringen: Weder die Verlockungen von Macht und Reichtum als Nachfolger seines Vaters, wie er sie bei seinen Diensten an den Fürstenhöfen kennengelernt hatte, noch der Druck, den sein Vater auf ihn ausübte, um ihn dazu zu

bringen, in seine Fußstapfen zu treten. Diese aufrechte und konsequente Haltung, zu welcher sein Tod in Folge seiner Fürsorge für die Kranken einen logischen Abschluss bildet, ist es letztlich, was ihn als Vorbild ausmacht und letztlich zu seiner Verehrung als Heiliger geführt hat.